Predigt 01.11.2026 - Das zerbrochene Glas: Freiheit, die sich hingibt

Predigttext: Markus 14,1–11 · Leitvers: Galater 5,1

Einstieg: Zwischen Cola und Gabelstaplern

Vor ein paar Wochen standen Jenny und ich in der Metro.

Es war keine gute Zeit. Im BRUNS hatten wir einen hohen Krankenstand, und wie das dann so ist: Man springt ein. Man übernimmt Schichten, man übernimmt Aufgaben, man übernimmt auch den Einkauf. Und so schoben wir an diesem Tag unseren Wagen durch die Gänge, zwischen Paletten mit Cola und Regalen voller Snacks. Gabelstapler fuhren vorbei, Leute drängten sich an uns vorbei. Und wenn ich ehrlich bin: Wir waren frustriert. Müde. Ein bisschen leer.

Und dann, mitten in diesem Gang, steht plötzlich ein Bekannter vor uns.

Wir kommen ins Gespräch. Erst das Übliche: „Wie geht's?“ Und dann irgendwie doch die ehrliche Antwort. Und er hört zu. Er hätte weiterschieben können, er hatte selbst genug zu tun. Aber er bleibt stehen. Und er bleibt eine ganze Stunde. Eine Stunde in der Metro, zwischen Einkaufswagen, während um uns herum der Betrieb weiterläuft. Er baut uns auf, er ermutigt uns. Und einen Satz sagt er wieder und wieder:

„Ihr habt das Zepter in der Hand.“

[kurze Pause]

Dieser Satz ist uns nachgegangen. Denn er hat etwas getroffen, das wir gut kannten. Wir hatten uns ja in Freiheit für das BRUNS entschieden. Niemand hat uns gezwungen. Und trotzdem fühlten wir uns gerade alles andere als frei. Man entscheidet sich für etwas, für ein Projekt, eine Aufgabe, eine Familie, einen Weg. Und dann lebt man in den Zusammenhängen dieser Entscheidung. Man ordnet sich ein, man trägt Verantwortung, man funktioniert. Und irgendwann merkt man: **Ich erlebe Unfreiheit, ausgerechnet in dem, was ich mir selbst ausgesucht habe.**

Kennt ihr das?

Und genau in diese Situation hinein sagt jemand: Vergesst es nicht. Ihr habt das Zepter in der Hand.

Das hat uns zu einer Frage geführt, die mich seitdem beschäftigt: **Was heißt es eigentlich, frei zu sein? Und wenn wir das Zepter in der Hand haben: Wofür nutzen wir es?**

Überleitung: Gal 5,1

Paulus schreibt an die Gemeinden in Galatien:

///Beamer Galater 5,1
Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Gestern war Reformationstag, und Luther hat diesen Brief besonders geliebt. Aber Paulus schreibt ihn nicht an Menschen, die so frei leben wie wir hier in Deutschland. Unter den ersten Christen waren Sklaven, Tagelöhner, Menschen ohne Rechte. Paulus spricht also von einer Freiheit, die **unabhängig von den äußeren Umständen** gilt. Menschen, die äußerlich alles andere als frei waren, bekommen von Christus das Zepter für ihr Leben in die Hand.

Und es ist noch krasser: Man kann äußerlich alle Freiheit haben und innerlich unfrei sein.

Ich nehme euch heute mit in ein Haus, in dem jemand diese Freiheit gelebt hat. Ich lese etwas früher, ab Vers 1, und ein Stück weiter, bis Vers 11. Ihr werdet gleich merken, warum.

///Beamer Lesung Markus 14,1–11
Es waren nun noch zwei Tage bis zum Passahfest und dem Fest der ungesäuerten Brote. Die obersten Priester und Schriftgelehrten suchten noch immer nach einer Gelegenheit, Jesus heimlich zu ergreifen und zu töten. »Auf keinen Fall während des Passahfestes«, hatten sie beschlossen, »sonst gibt es einen Aufruhr.« Jesus hielt sich inzwischen in Betanien im Haus Simons auf, eines Mannes, der an Aussatz erkrankt war. Als sie beim Essen saßen, kam eine Frau mit einem wunderschönen Gefäß voll kostbaren Öls. Sie zerbrach das Gefäß und goss Jesus das Öl über den Kopf. Einige am Tisch waren darüber entrüstet: »Warum wurde dieses kostbare Öl so verschwendet?«, fragten sie. »Sie hätte es für ein kleines Vermögen verkaufen und das Geld den Armen geben können!« Und sie wiesen sie scharf zurecht. Doch Jesus hielt ihnen entgegen: »Lasst sie in Ruhe. Warum bringt ihr sie in Verlegenheit? Sie hat mir doch etwas Gutes getan. Die Armen werdet ihr immer bei euch haben. Ihr könnt ihnen helfen, wann immer ihr wollt. Aber ich werde nicht mehr lange bei euch sein. Sie hat getan, was in ihrer Macht stand, und meinen Körper im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Ich versichere euch: Überall in der Welt, wo die gute Botschaft gepredigt wird, wird man sich auch an die Tat dieser Frau erinnern.«

Danach ging Judas Iskariot, einer der zwölf Jünger, zu den obersten Priestern, um Jesus an sie zu verraten. Die Priester waren hocherfreut, als sie hörten, warum er gekommen war, und versprachen ihm eine Belohnung. Von da an suchte er nach einer günstigen Gelegenheit, um Jesus zu verraten.

Teil 1: Die Frau

Hingabe mitten im Druck

Habt ihr es gehört? Diese Geschichte ist eingeklemmt. Davor steht ein Mordplan: Die Hohenpriester suchen eine Gelegenheit, Jesus heimlich zu ergreifen und zu töten. Danach steht ein Verrat: Judas bietet an, Jesus auszuliefern. Und mittendrin liegt diese Szene in Betanien.

Jesus ist im Haus Simons, eines Mannes, den alle „den Aussätzigen“ nannten. Wahrscheinlich war er geheilt, sonst hätte er keine Gäste empfangen können. Aber der Name ist ihm geblieben. Es ist das Haus eines Menschen mit einer Geschichte von Ausgrenzung.

Und Jesus, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, geht zwei Tage vor dem Passafest **in aller Freiheit** in dieses Haus. Er weiß, was auf ihn zukommt. Der Todesplan steht ihm im Rücken. Auch er lebt in den Zusammenhängen einer Entscheidung, die er in Freiheit getroffen hat: seines Weges nach Jerusalem. Und trotzdem sitzt er da nicht als Getriebener. Er sitzt da als einer, der frei ist.

Das ist das Erste, was mich an diesem Text berührt: **Hingabe geschieht mitten in einer Ausnahmesituation, nicht im entspannten Moment.**

Das Kostbarste

Dann kommt eine Frau herein. Markus nennt ihren Namen nicht. Sie bringt ein Gefäß aus Alabaster mit, gefüllt mit reinem Nardenöl. Die Narde kam von weit her, wahrscheinlich aus dem Himalaya. Die Leute am Tisch schätzen den Wert auf über dreihundert Denare. Ein Denar war ein Tageslohn. **Das ist ungefähr ein Jahreslohn.**

Vielleicht war das ihre Rücklage, ihre Absicherung fürs Alter. In gewisser Weise war dieses Fläschchen auch ein Stück Freiheit: die Freiheit, die Geld uns gibt.

Und ich möchte die Frage gleich hier stellen: **Was ist dein Alabastergefäß?** Was ist das Kostbare in deinem Leben? Deine Zeit? Dein Geld? Dein Ruf? Deine Pläne? Das Gefühl, dein Leben im Griff zu haben?

///Beamer Psalm 62,11
Fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran.

Da steht nicht: Ihr dürft nichts haben. Da steht: Hängt euer Herz nicht daran. **Woran hängt dein Herz?**

Sie zerbricht das Glas

Und dann zerbricht sie das Gefäß.

Sie öffnet nicht vorsichtig den Verschluss. Sie dosiert nicht. Sie hebt nichts für später auf. Wenn das Glas einmal zerbrochen ist, **gibt es kein Zurück.**

Und sie sagt dabei kein einziges Wort. Sie erklärt nichts, sie rechtfertigt sich nicht. Niemand zwingt sie. Es ist ein Akt voller Hingabe, und es ist ein Akt der Freiheit.

Wir denken bei Freiheit oft: Ich halte mir alle Optionen offen. Ich lege mich bloß nicht fest. Diese Frau zeigt uns eine andere Freiheit: **die Freiheit, sich festzulegen.**

Da muss doch etwas in ihr gewesen sein. Markus erzählt es nicht, aber ich glaube, sie hat gesagt: *Dieser Mensch ist mir so wertvoll, dass ich das Kostbarste gebe, was ich habe.* Sie geht all in.

Und noch etwas finde ich an ihr mutig: **Sie zeigt ihre Gefühle.** Sie geht auf Jesus zu, vor allen Leuten, in einem Raum voller Männer, und folgt ihrem inneren Impuls. Sie durchbricht die Einengungen, in denen sie als Frau lebte.

Kennt ihr das? Man hat einen inneren Impuls: jemanden anzurufen, jemandem etwas Liebevolles zu sagen, für jemanden zu beten, etwas zu wagen. Und dann kommt die Angst. Wie reagiert der andere? Was denken die Leute? Ist das nicht peinlich? Und schon ist der Moment vorbei.

Diese Frau lässt sich nicht aufhalten. Sie hätte die Blicke am Tisch ahnen können. Sie geht trotzdem. **Auch das ist Freiheit: dem Impuls zu folgen, den Gott in uns legt.**

Und hier liegt, glaube ich, die Antwort auf das, was wir in der Metro gespürt haben. Unfrei werden wir nicht, weil wir uns festgelegt haben. Unfrei werden wir, wenn wir vergessen, **wofür** wir uns festgelegt haben. Die Frau legt sich fest, und gerade darin ist sie frei.

Auf sein Haupt

Und achtet darauf, wohin sie das Öl gießt: **auf seinen Kopf.**

So salbt man in Israel einen König. Samuel goss das Öl auf das Haupt Sauls und später auf das Haupt Davids. Und „der Gesalbte“ heißt auf Hebräisch *Messias* und auf Griechisch *Christus*.

Diese Frau ohne Namen tut also, was sonst Propheten tun: **Sie salbt den König.** Sie erkennt, wer Jesus ist, während die anderen am Tisch noch rechnen.

Ein Detail hat mir dabei das Herz weit gemacht. Am Ende des Markusevangeliums, am Ostermorgen, gehen Frauen zum Grab. Sie haben Öle gekauft, um Jesus in seiner Königswürde zu salben. Aber sie kommen zu spät. Das Grab ist leer. **In der ganzen Geschichte, die Markus erzählt, ist diese Frau die Einzige, die Jesus wirklich gesalbt hat.** Was die anderen für verfrüht und verschwenderisch hielten, war der einzig richtige Moment.

Und sie salbt einen besonderen König. Einen, der zum Sterben gesalbt wird. Kein Thron, sondern ein Kreuz wartet auf ihn.

Hier höre ich den Satz aus der Metro noch einmal neu. *Ihr habt das Zepter in der Hand.* Ja, Jesus hat uns zu Königen und Priestern gemacht, so sagt es die Offenbarung. Aber es ist **sein** Zepter. Es ist geliehen, von einem König, der selbst zum Sterben gesalbt wird. **Hingabe beginnt mit dem Erkennen: Er ist es wert.**

[Zäsur: Lied oder kurze Stille]

Teil 2: Die Rechner

„Was soll diese Vergeudung?“

Und dann melden sich Stimmen. Vielleicht kennen wir sie aus unserem eigenen Leben, gerade dann, wenn wir uns in Freiheit für etwas entscheiden.

///Beamer Markus 14,4–5
„Warum wurde dieses kostbare Öl so verschwendet? Sie hätte es für ein kleines Vermögen verkaufen und das Geld den Armen geben können!“

Und sie fahren die Frau scharf an.

Markus sagt nicht, wer genau das ist. Nur: „einige“. Und ehrlich gesagt: **Ich glaube, wir sitzen eher bei ihnen.** Ihr Argument ist vernünftig, es ist sogar sozial. Ich hätte es wahrscheinlich auch gesagt.

Aber die Logik des Rechnens kann zu einem **Joch** werden, genau zu dem Joch, von dem Paulus spricht. Die Frage „Lohnt sich das? Ist es das wert, sich hier festzulegen?“ kann uns lähmen, bevor wir überhaupt losgegangen sind.

Und vielleicht haben wir das von klein auf gelernt. Ein Freund hat mir diese Woche am Telefon gesagt: Wir alle tragen Strukturen und Ängste in uns, die wir seit unserer Kindheit kennen.

Da ist die Stimme, die sagt: Du musst dir Liebe verdienen. Die Stimme, die fragt: Was denken die anderen? Die Stimme, die sagt: Sei vernünftig. Sichere dich ab. Gib nicht zu viel. Diese Stimmen sind oft älter als unsere Entscheidungen. Und sie reden mit, auch wenn wir längst erwachsen sind.

Man erzählt sich die Geschichte von einem jungen Elefanten im Zirkus. Als er klein ist, bindet man ihn mit einem Seil an einen Pflock. Er zieht und zerrt, aber er kommt nicht los. Irgendwann gibt er auf. Jahre später ist er ein riesiges Tier und könnte den Pflock mit einer Bewegung aus dem Boden reißen. Aber er versucht es nicht mehr. Er hat gelernt: Hier ist meine Grenze. **Das Seil hält ihn nicht mehr. Die Erinnerung, sein Elefantengedächtnis, hält ihn.**

Paulus schreibt: Lasst euch nicht *wieder* das Joch auflegen. Auf dieses kleine Wort „wieder“ kommt es an. Die Galater waren schon frei. Aber das Alte war vertraut, und das Vertraute fühlt sich sicher an, selbst wenn es uns einengt. **Die alten Joche sind uns vertraut. Darum greifen wir so leicht wieder nach ihnen.**

[Optional, nur wenn es für euch stimmt: Vielleicht war das auch die eigentliche Unfreiheit, die wir in der Metro gespürt haben. Nicht das BRUNS, nicht die Verantwortung, sondern die alte Stimme: Ihr müsst das allein stemmen.]

Aber Christus hat uns befreit. Das Seil ist durchgeschnitten. Wir dürfen anfangen, es auszuprobieren.

Der gesalbte König, verkauft für Geld

Und dann geht die Geschichte weiter, und das ist eigentlich krass. Unmittelbar danach geht Judas zu den Hohenpriestern und verrät **diesen gerade gesalbten König für Geld.**

Markus stellt die beiden bewusst nebeneinander. Eine Frau, deren Namen wir nicht kennen, gibt ein Vermögen für Jesus. Ein Jünger, dessen Namen jeder kennt, verkauft Jesus für Geld.

Beide haben etwas in der Hand. Beide entscheiden in Freiheit. Und die Frage ist: **Woran hängt das Herz?**

///Beamer Martin Luther, Großer Katechismus
„Worauf du nun dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich dein Gott."

Die innere Frage als Einladung

Und doch glaube ich, dass diese innere Frage nicht nur ein Joch ist. *Ist es das wirklich wert?* Sie kann uns lähmen. Sie kann uns aber auch herausfordern, **unser Warum für die jeweilige Entscheidung zu finden.**

Die Rechner am Tisch haben die Frage gestellt und mit Geld beantwortet. Die Frau hat dieselbe Frage mit ihrem ganzen Herzen beantwortet: *Ja. Er ist es wert.*

Teil 3: Jesu Antwort

„Lasst sie!"

Und dann antwortet Jesus: „Lasst sie in Ruhe! Warum bringt ihr sie in Verlegenheit? Sie hat mir etwas Gutes getan."

Jesus stellt sich vor sie. Er schützt sie vor den Blicken und dem Urteil der anderen.

Das griechische Wort für „gut" heißt hier *kalos*. Es bedeutet gut und zugleich schön. Jesus sagt also: *Sie hat etwas Schönes an mir getan.*

Wo die anderen Verschwendung sehen, sieht Jesus Schönheit. Und das macht frei von Menschenfurcht. Wenn wir uns hingeben, wird es immer Stimmen geben, die rechnen. Aber Jesus stellt sich vor uns.

„Mich habt ihr nicht allezeit": Chronos und Kairos

„Die Armen habt ihr immer bei euch", sagt Jesus. „Ihr könnt ihnen helfen, wann immer ihr wollt. Aber mich habt ihr nicht allezeit."

Jesus sagt damit nicht, die Armen seien egal. Er spielt auf ein Wort aus dem 5. Buch Mose an: „Es werden allezeit Arme sein im Lande, darum tu deine Hand auf." Aber er sagt: **Es gibt Momente, die nicht wiederkommen.**

Die Griechen hatten zwei Wörter für Zeit. Das eine ist **Chronos**: die Zeit, die auf der Uhr abläuft, die man messen, planen und verwalten kann. Chronos ist die Zeit der Rechner: Man könnte später, man hätte auch. Das andere ist **Kairos**: der richtige, der erfüllte Augenblick. Ein Moment, den man nicht machen, sondern nur erkennen kann. Und wenn er vorbei ist, kommt er so nicht wieder.

Diese Frau hat den Kairos erkannt.

Und darum gehören Zeit und Freiheit zusammen. Freiheit ist nicht nur eine Frage der Möglichkeiten, sondern auch des Zeitpunkts. Es gibt Momente, in denen wir entscheiden können, wofür wir uns festlegen wollen.

„Mich habt ihr nicht allezeit." Diesen Satz kann man auch auf uns hören: **Auch unsere Zeit ist begrenzt.** Psalm 90 betet: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Das ist kein düsterer Gedanke. Es ist ein Gedanke, der uns wach macht.

Eine Freundin, Britta, hat diese Woche etwas zu mir gesagt, das mich nicht loslässt: Jede Lebensphase ist kostbar und hat ihre eigenen Herausforderungen. Manches kann man nachholen. Aber man kann mit 40 nicht einfach alles nachholen, was mit 20 dran gewesen wäre.

///Beamer Prediger 3,1
Ein jegliches hat seine Zeit.

Darum stellt sich in jeder Lebensphase neu die Frage: **Wofür möchte ich mein Leben jetzt, in diesem Kairos-Moment, investieren?** Die Frau hat nicht gefragt, was sie irgendwann einmal tun könnte. Sie hat getan, was jetzt dran war.

„Sie hat getan, was sie konnte"

Dann kommt der Satz, den ich vielleicht am schönsten finde: **„Sie hat getan, was in ihrer Macht stand."**

Wörtlich steht da: *Was sie hatte, das hat sie getan*. Nicht alles, sondern das Ihre. Sie konnte nicht mehr geben als dieses Fläschchen. Aber das gab sie.

Das befreit vom Perfektionismus. Gott erwartet nicht das Alabastergefäß von jemand anderem.

Vielleicht kennt ihr die Geschichte von der armen Witwe. Markus erzählt sie kurz vorher, im 12. Kapitel. Jesus sitzt im Tempel gegenüber dem Opferkasten und schaut zu, wie die Leute ihr Geld einwerfen. Viele Reiche geben viel. Dann kommt eine arme Witwe und wirft zwei kleine Münzen ein, fast nichts. Und Jesus ruft seine Jünger zu sich und sagt: Diese arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen. Die anderen haben von ihrem Überfluss gegeben. Sie aber hat alles gegeben, was sie zum Leben hatte.

Zwei Frauen, zwei Gaben. Die eine gibt ein Vermögen, die andere zwei kleine Münzen. Und Jesus würdigt beide. **Es kommt nicht darauf an, was wir geben, sondern auf die Haltung unseres Herzens.**

Hingabe ist kein neues Joch.

Und Jesus fügt hinzu: Sie hat meinen Körper im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Wenige Tage später wird er beim Passamahl das Brot brechen und sagen: *„Das ist mein Leib.“*

Ihre Hingabe antwortet auf seine Hingabe. **Wir geben, weil er sich zuerst gegeben hat.** Genau so beginnt auch Galater 5,1: Christus *hat* uns befreit. Das ist schon geschehen. Erst dann folgt: Steht fest.

„Man wird sich an sie erinnern“

Und schließlich sagt Jesus: Überall, wo die gute Botschaft gepredigt wird, wird man sich an das erinnern, was sie getan hat.

Das tun wir heute, hier in Braunschweig, fast zweitausend Jahre später. Ihr Name ist vergessen, aber ihre Tat ist überall bekannt. **Hingabe braucht keinen Applaus.**

Schluss: Zurück in die Metro

Ich habe in den letzten Tagen oft an diesen Nachmittag in der Metro gedacht.

Damals hätte ich das nicht so genannt. Aber heute würde ich sagen: **Das war ein Kairos.** Kein Gottesdienst, keine Stille, kein idealer Moment. Gabelstapler, Einkaufswagen, ein müdes Ehepaar. Und mittendrin ein Moment, in dem Gott uns begegnet ist. Gott wartet nicht, bis bei uns alles aufgeräumt ist. Manchmal begegnet er uns zwischen Cola und Snacks und sagt uns: Ihr habt das Zepter in der Hand.

Und mir ist noch etwas aufgefallen. Unser Bekannter hat an diesem Tag eine Stunde verschenkt. Nach der Logik der Rechner war das Vergeudung: Er hatte selbst genug zu tun, er hätte weiterschieben können. Aber er hat den Moment erkannt. Er hat nicht dosiert. Er hat das Kostbare gegeben, das er gerade hatte: seine Zeit. **In diesem Gang hat jemand für uns sein Alabastergefäß zerbrochen.**

Und das, was er uns gesagt hat, verstehe ich heute tiefer. *Ihr habt das Zepter in der Hand.* Ja. Aber es ist ein geliehenes Zepter, von einem König, der sich selbst hingegeben hat. Und frei sind wir nicht, wenn wir uns alles offenhalten, sondern wenn wir wissen, **wofür wir uns entscheiden und hingeben.** Unsere Freiheit zeigt sich darin, dass wir uns hingeben.

Vielleicht hat Gott schon oft bei dir angeklopft, und du warst noch nicht bereit, dein Rechnen aufzugeben. Das ist keine Schande. **Gott gibt nicht auf.** Vielleicht ist heute so ein Moment. Vielleicht ist heute dein Kairos.

///Beamer Psalm 62,2

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“

[Stille, ca. 1 Minute]

Ich gebe dir drei Fragen mit:

Was ist dein Alabastergefäß?
Was ist das, was du hingeben kannst?
Und was ist es dir wert, dass du dieses Gefäß zerbrichst, gerade in der Lebensphase, in der du jetzt bist?

Du musst nicht alles geben. Tu, was du kannst. Das ist genug. Und es ist schön.

Amen.